

ein lieber Junge! Mich hatte er ganz gewonnen, mit seinen brennenden, schwarzen Augen. Manchmal wollte ich schwören er wäre —

Der Bediente trat ein. „Von der Post,“ sagte er, Ruperti einen Brief hinreichend. Dieser öffnete ihn — „Demetri Staffa“ — las er laut.

„Staffa?“ fiel Julie ein. „O geschwind, lesen Sie!“

Rupertis las:

„Ersparen Sie sich die Mühe, mir nachzureisen. Wir haben nichts mit einander zu sprechen, Sie mir nichts von Wichtigkeit zu entdecken. Daß Sie von meiner Geschichte wissen, läßt mich fürchten bald mehrere Anfragen deshalb hören zu müssen. Ich will indeß niemand betrügen. Ich bin der natürliche Sohn einer Sclavin, von Zigeunern als Kind gestohlen, in Griechenland von einem Kaufmann aus Mitleid erzogen, der mir meine ungeschmälzte Existenz nicht als ein Verbrechen anrechnete. Die Welt denkt nicht so. Vater und Mutter kannte ich nicht; wer weiß welches schimpfliche Gewerbe der trieb, dem ich das Leben danke. So lange ich allein stehe, ist mir meine dunkle Herkunft gleichgültig. Aber Vernunft, Ehre und Selbststolz verbieten mir, mich mit einem Mädchen von unbescholtenem Namen zu verbinden. Einer Gattin darf es nicht gleichgültig seyn, ob mein Vater Ketten trug, ob meine Mutter zur Arbeit gepeitscht wurde. — Kinder müssen mit Ehrfurcht vor den Ältesten ihrer Eltern sprechen hören. Ich ertrüge es nicht, daß mein Sohn verstummen müßte, wenn im Knabenspiel man ihn nach seinem Großvater früge! Möglich, daß deutsche Frauen hierüber billiger denken, wir Griechen halten eine namenlose Geburt für das unverlöschliche Merkmal der Schande. Sie, mit des Orients Sitte bekannt, wissen das besser als ich es Ihnen sagen kann.“

„Ich liebe Julien unaussprechlich, aber ich sehe sie nie wieder. Sie wird mich vergessen, und ich werde die Beruhigung haben, mein dunkles Loos allein zu tragen, und nicht durch Betrug ein Bündniß geschlossen zu haben, das über kurz oder lang Seufzer und heimliche Reue erzeugt haben würde.“

Demetri Staffa.

„Recht gut, mein Herr Prediger — rief Ruperti zornig — ich kenne allerdings die Ansichten des Orients über diesen Punkt. Aber in keinem Lande der Welt bestiehlt man erst ein Mädchen um seine Liebe, und bestimt sich dann, daß man wegen unehelicher Geburt nicht heirathen darf! — Das

ist und bleibt ein schlechter Streich! Danken Sie Gott, daß Sie dem alten Ruperti so entgangen sind, er hätte Ihnen das Bad verzeifelt heiß gemacht, wenn Sie hier geblieben wären!“

Julie weinte still. Ihr tief verwundetes Herz schloß sich gleich der reizbaren Mimose, seit diesem Tage, vor jeder Annäherung zu, und es verging wohl ein Jahr, bevor sie sich entschließen konnte, die Orte wieder zu besuchen, an denen sie mit Staffa im Frühling ihrer Liebe so glücklich gewesen war.

Eines Nachmittags rollten zwei vierspännige schwerbepackte, elegante Reisewagen über den Platz, und fuhren gerade vor das beste Hotel. Ruperti war zufälliger Weise in der Stadt. Die schön gebauten Wagen, das aufgethürmte Gepäck, die zwei Mohrenknaben auf dem Boocke, erregten seine Aufmerksamkeit. Er frug einen Kellner nach dem Namen der Fremden. „'n vornehmer Graf — antwortete der Mensch wichtig — kommt direct von Constantinopel. Seine Leute sprechen gebrochen deutsch. Sind alles Persianer!“

Rupertis lächelte. „Wie ich Ihnen sage — fuhr der Marqueur fort — die Dienerschaft munkelte was von türkischem Gesandten. — Nun wer weiß? Gold wie Heu. Er hat die Frau mit. Eine schöne Dame; nicht ganz jung, aber von recht königlichem Ansehen.“

„Wie heißt er denn?“ frug der Legationsrath

„Ja wer das aussprechen könnte: Borrodizeseffsky! oder so was dergleichen.“

Jetzt klingelte es im Hotel, und der Bursch sprang die Treppe hinauf.

„Narr der — brummte der Legationsrath — mit seinem türkischen Gesandten und den persianischen Bedienten! Muß doch der Curiosität halber, einmal im Thore fragen!“ — Er ließ sich den Einpaßzettel zeigen; da stand: „Herr und Frau von Borrodizese von Wien; im goldnen Stern.“ — „Die Deutschen haben aber den Spieß umgedreht!“ — lächelte der witzige Thorschreiber.

„Wie so?“ frug der Legationsrath.

„Ich nun — die Frau nimmt sonst gewöhnlich den Namen ihres Mannes an, hier aber hat sich der Mann nach der Frau genannt!“

„Woher wissen sie denn, wie der Mann heißt?“

„Du gütiger Gott! dieser Herr von Borrodizese, mein verehrter Herr Legationsrath, ist niemand anders als der junge Herr Staffa, der vorm Jahre hier war.“

„Was? Staffa? Unmöglich! Sie irren sich!“